

Fundplatzinventare dargestellt werden. Doch geschieht dies leider sehr unsystematisch: Die Fundplätze (teilweise ganze Dörfer) werden nur gesamthaft behandelt und selten werden exakte Häufigkeitsangaben zum Vorkommen der Typen gemacht. Eine Auswertung wäre nur auf der Basis einfacher An- und Abwesenheit von Typen pro Fundplatz möglich. Exakte Inventarlisten und Fundortangaben der lithischen Artefakte sollten in einem späteren Band unbedingt noch nachgeliefert werden. Von wenigen Fundplätzen vermitteln Luftbilder und sehr kursorische Grundrisse einen ungefähren Eindruck. Man erahnt die faszinierende Erhaltung und Komplexität der steinernen Fundamente prähistorischer Dorfanlagen, Gehöfte, Wege und Plätze und fragt sich, warum nicht wenigstens die – offensichtlich sehr begrenzten – Ausgrabungen in Akrejit anhand steingerechter Pläne und mit Angaben zur Lage von Befunden und Funden vorgelegt wurden. Immerhin enthält die dritte Abteilung („Troisième Partie“), die sich näher mit Akrejit auseinandersetzt, einen Gesamtplan des Dorfes mit Artefaktverteilungen, die spezialisierte Aktivitäten in bestimmten Gebäudeeinheiten erkennen lassen.

Zum Schluß stellt die Autorin anhand der vorhandenen Artefaktgattungen fest, daß die Menschen der Dhars sesshaft lebten und sich von der Jagd, vom Fischfang und von Cerealien (Hirsesorten sind von Munson durch Eindrücke in Keramik nachgewiesen) ernährten, wobei unklar ist, ob es sich um Wildgräser oder domestizierte Sorten handelte. Die große Zahl von Reib- und Mahlsteinen (in Akrejit über 70 % der etwa 2000 dokumentierten Artefakte) unterstreicht in jedem Fall die Bedeutung dieser Nahrungsressourcen. Holzbearbeitung muß – den vielen geschliffenen Beilen nach – ebenfalls eine wichtige Rolle gespielt haben. Wir erfahren damit gegenüber den früheren Arbeiten zum Thema nichts Neues über Tichitt-Walata; im Gegenteil: Der Chronologie-Versuch Munsons (7 Besiedlungsphasen) wird mit der Feststellung abgetan, das Material sei insgesamt sehr einheitlich. Angesichts der unzureichenden räumlichen und zeitlichen Zuordnung der Funde scheint dem Rezensenten dies eine sehr gewagte Behauptung. Der Nutzen des Buches liegt einfach darin, daß gegenüber dem praktisch unbedilderten Dissertationsdruck von Munson hier ein Eindruck vom Charakter des vorhandenen lithischen Spektrums gegeben wird, auch wenn die Abbildungen, manchmal arg skizzenhaft und undeutlich, weit hinter den Erwartungen zurückbleiben, die der ästhetische Umschlagentwurf weckte.

Jürgen Richter

CATHERINE GIRARD: *Les Industries Moustériennes de la Grotte de l'Hyène à Arcy-sur-Cure (Yonne)*. XI supplément à Gallia Préhistoire. 224 pp., 7 Pl., Paris 1978.

The Grotte de l'Hyène is one of the karstic caves in the valley of the Cure, formed in three levels: in the upper level are found the grottes du Bison, du Renne and du Trilobite; the middle level contains the grottes de l'Hyène, de l'Ours and du Cheval; the lowest level is currently under the river. A. Leroi-Gourhan had excavated in the Grotte de l'Hyène between 1948 and 1958, and the lithic industries unearthed by him are studied in this volume.

The first chapter describes the geographical setting and the stratigraphy, based on the excavator's field notes. The cave is 15 × 10 m long (max. dimensions). The fill was maximum 4 m thick and locally reached up to the ceiling. Regrettably, the precise area of excavations is not shown (cf. Fig. 6), nor is a full cross-section given.

The fill consists of two distinct horizons: The lower, Horizon V (2.2 m max. thickness) is a fluvial deposit of silt and pebbles accumulated during high floods. The upper horizon, IV, is made of clay and gravel indicating a low water level due to a cold period, believed to be the Last Glacial. Consequently, Horizon V would date from an earlier, undated temperate period in the Riss, the Riss-Wurm or an interstadial in the Early Wurm. Faunal and palynological analysis concorde in showing three different environments during Horizon IV: first, a cold phase beginning with the lowest layer IVb7 and culminating in IVb5-b4, followed by a temperate phase in layers IVb3-b2-b1, then a return of colder conditions in the upper layer IVa.

Chapter 2 describes the method of study and the attributes considered, which relate to the entire „Chaîne Opératoire“: raw materials and their exploitation, knapping procedure and core reduction, retouch and the types of tools

In Chapter 3 the archaeological remains found in Horizon V are studied. It remains unclear if these lithic and faunal remains were deposited by man or carried by the river; anyway, these series are numerically poor and frequently abraded, and thus of a limited value. One occurrence deserves, nevertheless, our attention: the red-patinated, non-abraded assemblage (N = 73) has a blade index of 53, by far the highest in the Grotte de l'Hyène and beyond Middle Palaeolithic norms. This reminds of other very early blade assemblages, discovered after this book has been published (e. g., Seclin).

Chapter 4 is the largest part of the book, with the detailed study of the seven lithic assemblages found in Horizon IV (the lowermost assemblage IVb7, with only 6 artefacts, was omitted). Poor assemblages alternate with richer ones, notably the two upper layers IVb1 and IVa which, together, yielded some 80% of all the finds in Horizon IV. Chapter 5 compares between the assemblages of Horizon IV and Chapter 6 compares, in some length, the Horizon IV industries with other Mousterian assemblages. The volume ends with a brief conclusion, an annexe describing the dorsal flakes of layer IVb1 and a bibliography.

In all the industries of l'Hyène chert (fr. chaille) is the dominant raw material with flint more rarely used and quartz and other materials, only occasionally found. In all the layers, the Levallois technique rarely occurs. Within these general trends, the author demonstrates the existence of two distinct complexes in Horizon IV, an older (layers IVb6 through IVb3) and a younger one (layers IVb2 through IVa). Layer IVb3 shows some „transitional“ characters. Although the cultural shift coincides with a climatic change, the author refrains from claiming a causal relationship between these events.

The two complexes are characterised mainly as follows:

1. In the older complex flint is relatively more abundant, and more extensively used for tool making, than in the younger complex.
2. In the older complex the commonest cores are discoidal, while in the younger complex bipyramidal cores predominate.
3. Racloirs constitute the main tool type in the older complex; denticulates and notches characterise the younger one. Thus, the two complexes differ by their entire „Chaîne Opératoire“, from the exploitation of raw material, through the method of core reduction to the composition of tool kits. In general terms, the author places the two complexes in the „typical“ and „denticulate“ Mousterian, stressing, however, the marked originality, both qualitative and quantitative, of l'Hyène assemblages. Assemblage IVb1 is a good example of this originality, with its high ratio of dorsal flakes – not typical Chatelperron, though – and the abundant Upper Palaeolithic tools. In the author's opinion there is no Middle/Upper Palaeolithic transition here. Rather, all Horizon IV industries are Middle Palaeolithic with an originality due to a relatively isolated population.

This thorough study applying „Bordesian methodology“ furnishes a solid base which may well serve for additional, specific studies such as core reconstruction, usewear analysis and spatial organisation.

Avraham Ronen

EBERHARD WAGNER: *Das Mittelpaläolithikum der Großen Grotte bei Blaubeuren (Alb-Donau-Kreis)*. 87 S. 16 Abb. 2 Tabellen, 78 Taf. u. 2 Beilagen. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 16, K. Theiß Verlag, Stuttgart 1983.

Der vorliegende Band enthält die 1968 abgeschlossene Dissertation E. Wagners, in der die von R. Riek zwischen 1959 und 1964 durchgeführten Grabungen in der Großen Grotte bei Blaubeuren aufgearbeitet wurden. Die einleitenden Kapitel befassen sich mit der Landschaftsgeschichte des Schmiech-, Ach- und Blautales als ehemaligem Donaulauf. Die Entstehung der Höhlen steht in engem Zusammenhang mit der Eintiefung der Täler. Hier folgte die Verkarstung den immer tiefer wandernden Vorflutern. Die Bildung der Großen Grotte wird ins Altpleistozän gestellt.

Die Große Grotte liegt in 580 m Höhe im Felsmassiv des Rusenschlosses. Der große, nach Westen weisende Eingang öffnet sich 76 m über dem heutigen und etwa 100 m über dem frühwürmzeitlichen Talboden. Betrachtet man die Höhlen im Umkreis der Großen Grotte, sieht man, daß hier zwar alle wesentlichen Phasen des Mittel- und Jungpaläolithikums vertreten sind, aber nie alle zusammen. Als Gründe dafür werden durch Hangschutte verursachte Höhlenverschlüsse, aber auch Ausräumungsvorgänge diskutiert. Gesetzmäßigkeiten bei der Auswahl der Höhlen durch den paläolithischen Menschen sind hier nicht zu sehen.

Die Bewetterung der Höhle wird heute durch das große Portal gesteuert. So sind die Temperaturen hier etwa um die Hälfte niedriger als im zum Vergleich herangezogenen nahen Sirgenstein. Bei dem Vorkommen von Phosphaterden als Umwandlungsprodukt tierischer Reste wird aber für ihre Bildungszeit ein humideres Klima und auch ein kleinerer Höhleneingang gefordert. Eine Veränderung des Eingangsbereiches durch Verstoß erscheint bei der Lage der Höhle im Prallhang des Achtales durchaus möglich.

Die Arbeiten in der Großen Grotte wurden durch die Grabungen eines Schülers eingeleitet, der 1958 neben Knochen und Zähnen von Wildpferd und Höhlenbär auch Steingeräte und Scherben zutage förderte. Daraufhin untersuchte G. Riek die Höhle in vier Kampagnen zwischen 1959 und 1964. Die Arbeiten im Landschaftsschutzgebiet erlaubten immer nur kleine Grabungsflächen, lieferten aber so eine große Zahl von Profilen. Riek unterschied 13 klar voneinander abgrenzbare Schichten. Die untersten beiden enthielten nur wenige Knochen, aber keine Artefakte, die oberste zeigt deutliche Spuren mittelalterlicher Planierungen. Die Besprechung der Profile erfolgt nach den Tagebuchnotizen Rieks und Befragungen durch den Autor. Der Höhlenboden ist unregelmäßig verwittert. Es folgen intensiv rot gefärbte völlig steinfreie Tone, die stellenweise fließende Übergänge zu hellbraun und grau bilden. Darüber lagern tonige Schichten mit stark korrodierten Kalken. Der rote Basiston wird noch dem letzten Interglazial, die hangenden Schichten frühwürmzeitlichen Wärmeschwankungen im Bereich von Amersfoort und Brörup zugeschrieben. Die folgende Kalkschuttserie soll dann dem Altwurm zwischen Brörup und Podhradem angehören. Holzkohle ist oft flächig verteilt, daneben konnten zwei Feuerstellen aufgedeckt werden. Eine scheint von einer Steinpackung eingefasst zu sein, eine andere lehnt sich an einen Felsblock an.